

Der Bergsturz von Goldau : und die Hilfe aus Bern vor 200 Jahren

Autor(en): **Michel, Matthäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **279 (2006)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bergsturz von Goldau

UND DIE HILFE AUS BERN VOR 200 JAHREN

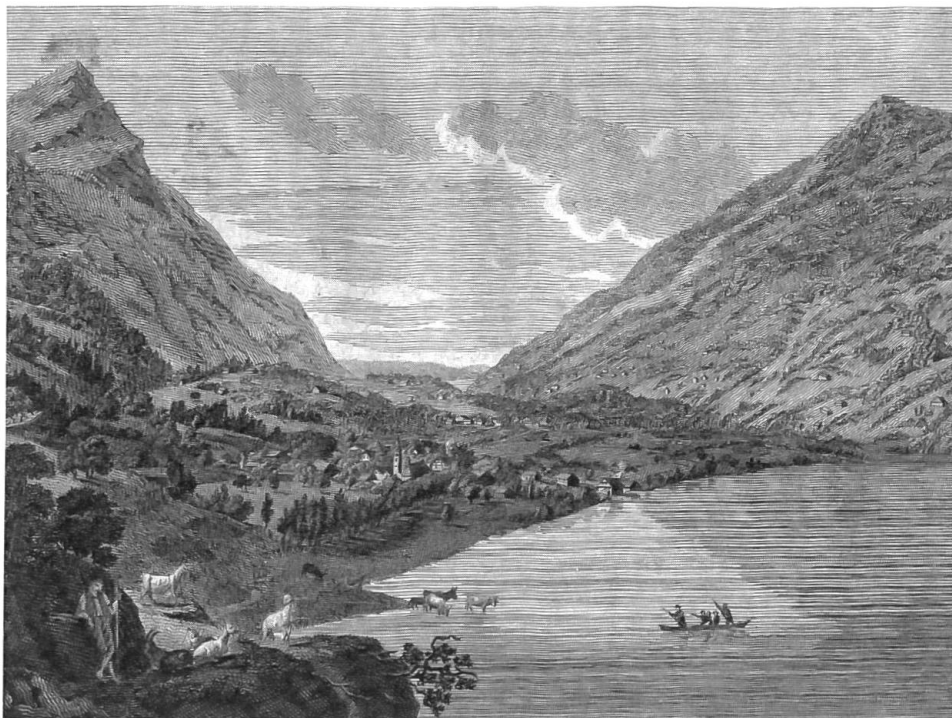
Goldau, ein Dorf über Schutt

Die Reise mit der Bahn über den Gotthard in den Süden oder umgekehrt wird meistens kurz im Bahnhof Arth-Goldau unterbrochen. Hier kann umgestiegen werden, nach Zürich, Luzern oder St. Gallen oder hinauf auf die Rigi. Arth-Goldau heisst der Bahnhof, weil damals beim Bau der Gotthardbahn aus technischen und finanziellen Gründen die paar Häuser von Goldau statt Arth, das stattliche Dorf am Zugersee, zu einem Bahnhof kamen. Die Machtzentrale der Gemeinde befand sich

jedoch in Arth, weshalb dann die Bezeichnung Arth vor Goldau auf dem Bahnhofschild erschien. Heute ist Goldau, vor allem durch die Eisenbahn, dann aber auch durch die Nähe zu Zug und Zürich, zu einer aufstrebenden Ortschaft mit kleinstädtischem Charakter geworden.

Dabei war Goldau bis in die Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts ein zur Pfarrgemeinde Arth gehörender Weiler, einige Häuser um eine kleine Kirche, ein Gasthaus, Ausgangspunkt für die Besteigung der Rigi, später eine Haltestelle der Bergbahn, die von Arth am

See hinauf auf den Aussichtsberg klettert, eingebettet in Felsbrocken, kargen Matten, Gestrüpp und Wald, Wildnis und Schutt. Das war zu Beginn jenes Jahrhunderts so nicht. Da war bis zum 2. September 1806 eine liebliche Gegend zwischen Zuger- und Lauerzersee. Da waren flache Matten, wohl durchsetzt von Gebüsch, überwachsenen Steinhäufen und Hügelchen. Da und dort standen ein einfacher Stall, eine Scheune, dann aber auch einzelne stattliche Bauernhäuser, eine Werkstatt, eine klappernde



Blick vom Lauerzersee gegen den Rossberg vor dem Bergsturz
(Bild Bergsturz-Museum Goldau)

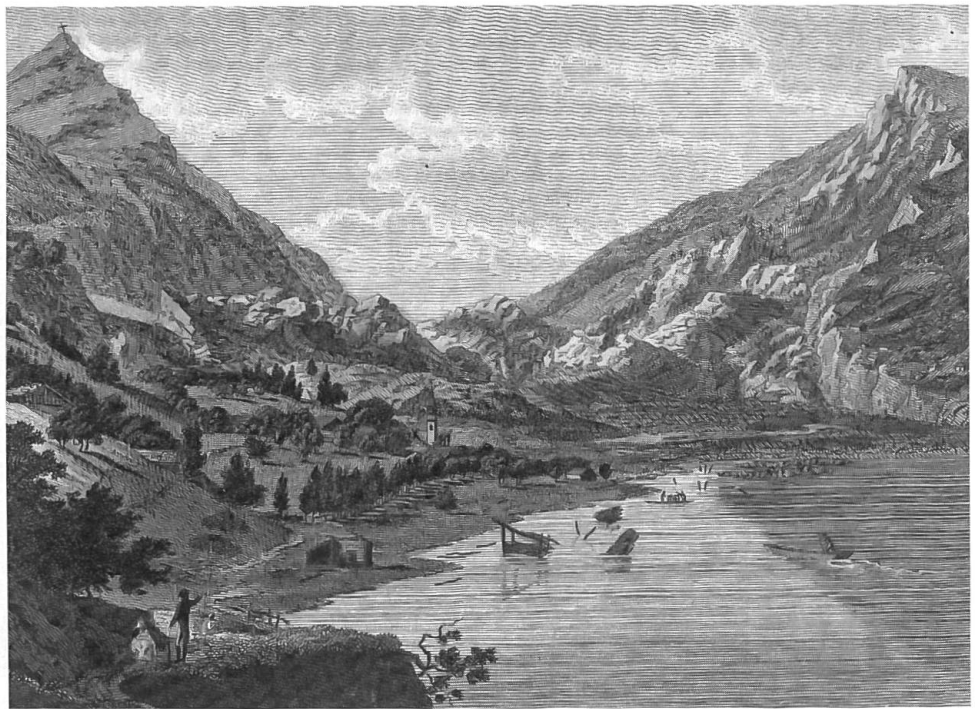
Mühle, die Landschaft war durchzogen von sprudelnden Wassern, von Wegen und Fahrspuren. Die Häuser von Röthen am Rossberghang und von Busingen und Goldau duckten sich um Kirchen und Kapellen.

Das Jahr 1806

Es war die Zeit der von Napoleon verordneten Mediationsverfassung – die Kriege hatten eben das damalige Europa neu geordnet. Die Schweiz von damals und besonders das Durchzugsland gen Süden und Norden erholten sich recht mühsam von den erlittenen Überfällen, Verwüstungen und Besetzungen durch fremde Heere. Neue Verdienstmöglichkeiten entstanden dank der Entdeckung der Schönheit der Berge, Alpen und Täler durch die Schöngeister jener Zeit. Eigentlich war es eine hoffnungsvolle Zeit; die sich hier bekämpfenden Franzosen und Russen und Österreicher hatten sich zurückgezogen, eine neue Ordnung verhieß Friede, Ruhe und Fortschritt, aber auch die Rückkehr zu früheren Werten und Verhältnissen.

Der 2. September

Und dann kam am 2. September 1806 der Berg, der Rossberg. Nach einer langen und heftigen Regenzeit rutschte am Gnippen die Oberfläche über einer Lehmschicht talwärts, 40 Millionen Kubikmeter Dreck und Steine, Felsen, Schlamm und Holz begruben nachmittags um fünf Uhr 457 Menschen, darunter auch eine



Blick vom Lauerzersee gegen den Rossberg nach dem Bergsturz
(Bild Bergsturz-Museum Goldau)

Reisegesellschaft mit einigen Bernern, 323 Stück Vieh, verschütteten 111 Wohnhäuser, vier Kirchen und Kapellen, 220 Scheunen und Ställe. Kaum ein Stein blieb auf dem anderen, kaum ein Haus hielt stand, Goldau, Röthen und Busingen gingen unter, versanken. Zurück blieben Schutt und Asche. Der Schutt: So benennt die Landeskarte noch heute den zerklüfteten, mit haushohen Gesteinsbrocken durchsetzten Wald, der von Eisen- und Autobahn zwischen Goldau und Schwyz durchquert wird. Ganz Goldau samt dem Goldauer Natur- und Tierpark liegt im oder genauer über dem Schutt.

Wer sich all das heutige Grün im Schutt wegzudenken, sich braune, staubige Geröll- und Gesteinsmassen über dem gesamten heutigen Goldau, über die Flanke des Rossbergs von der noch gut sichtbaren Abbruchstelle bis zum Lauerzersee vorzustellen vermag, der kann die Wucht des Unglücks ermessen, das über das Tal hereinbrach. Augenzeugen berichteten, Zeitzeugen aus zweiter Hand beschrieben den Untergang des alten Goldau.



Der Absturz, wie er sich heute präsentiert (Foto Roland Zumbühl, Arlesheim)

Die Hilfe

Gross und landesweit, ja europaweit waren die Anteilnahme und die Hilfsbereitschaft. Geld wurde gesammelt, Hilfsmannschaften eilten herbei, um zu retten, um aufzuräumen. Die Hilfe wurde organisiert, koordiniert, ein Operationsplan erstellt, von einer besonderen Behörde, dem Schuttkomitee, geleitet.

Ebenso schnell wie die Urner und die Zürcher waren die Berner zur Stelle. Die Bergwerks-, Strassen- und Wasserbauspezialisten David Rudolf Bay und Christoph Freudenreich erkundeten zusammen mit dem Berghauptmann Schlatter im Auftrag der Berner Regierung die Möglichkeiten der Hilfeleistungen. Es mag sein, dass die Berner aus Dankbarkeit für die Waffenhilfe der Schwyzer am Grauholz gegen die Franzosen nur wenige Jahre zuvor oder im Interesse einer künftigen führenden Stellung in der Eidgenossenschaft so rasch handelten. Wie dem auch sei: Nachdem die Kundschafter ihren «Officieller Bericht über den fürchterlichen und verheerenden Bergfall vom 2ten Herbstmonat 1806»

erstattet hatten, rückten am 11. November 74 in den Ämtern Burgdorf, Wangen, Aarwangen, Signau und Trachselwald rekrutierte Männer an. Unter Anleitung des Berghauptmanns Schlatter erstellten sie die so dringend auch für weitere Hilfe nötige Verbindung durch das Schuttgebiet nach Schwyz, dem Bezirks- und Kantonshauptort, in den Süden. Eine Fahrstrasse entstand, die Berner Strasse. Dieser Einsatz fand damals grosse Anerkennung

im Lande Schwyz. Die anderen Hilfsmannschaften schufen vorerst Fuss- und Trampelpfade durch das Gewirr von Schlamm und Gesteinsbrocken und leiteten Wasser ab.

Schon am 5. Dezember hat die Berner Hilfsmannschaft das Katastrophengebiet wieder verlassen. Ob da jene sich anbahnende Auseinandersetzung zwischen der Gemeinde Arth und der Bezirksbehörde in Schwyz schon

WETTBEWERB

Katastrophen, von denen Schweizer betroffen waren

Im glarnerischen Elm, zuoberst im Sernftal gelegen, begann man 1861 am Tschingelberg mit der Gewinnung von Schiefer, der zu Schreibtafeln und Griffeln verarbeitet wurde. Unsachgemässer Abbau führte am 11. September 1881 zum Bergsturz, der in drei Schüben 114 Menschen, 83 Gebäude und 90 Hektaren Land begrub sowie das Schieferbergwerk vernichtete.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 92

mitspielte, lässt sich nur erahnen. Die Arther hätten nämlich lieber Geld gehabt als Arbeits-einsätze. Mit Geld hätten sie Aufträge vergeben und Arbeiter entlohnen können. Die Schwyzer dagegen wollten schnelle, tatkräftige Hilfe.

Was bleibt

An die Katastrophe von damals mahnt der gut sichtbare Abbruch des Gesteins am Rossberg über Goldau. Geblieben sind die Ortsbezeichnungen wie Schutt und Bernerhöchi am höchsten Punkt jener Strassenverbindung, die die Berner Hilfsmannschaft damals erstellte. Geblieben sind viele Bilder und Texte und Gegenstände, die im Verlaufe der Zeit nach dem Bergsturz gefunden und gesammelt und im Bergsturz-museum neben dem Eingang zum Tierpark zu sehen sind. Geblieben vor allem ist die Erinnerung an die wohl grösste Katastrophe in der Eidgenossenschaft des 19. Jahrhunderts, eine Erinnerung, die wohl gerade heuer nach genau 200 Jahren durch besondere Veranstaltungen wachgehalten wird. Und wie jedes Jahr am 2. September werden um fünf Uhr alle Glocken der mit den Steinen des Schutts gemauerten Pfarrkirche Goldau erklingen und die kostbare Erkenntnis wachrufen, dass der Mensch bei seinem Tun und Handeln ständig die Gewalt und die Macht der Natur zu bedenken hat. Dies gilt nicht zuletzt für die Menschen unter dem Rossberg, wo wegen der geologischen und topografischen Gegebenheiten nach wie vor weitere Abbrüche drohen.

Und ein Nachwort

Diese Zeilen zum Anlass der Erinnerung an die Katastrophe von Goldau vor 200 Jahren wurden im Januar 2005, kurz nach jenem viel grösseren Unglück, der Tsunami-Sturz-

Bergsturz-Museum Goldau

Die einzigartige Darstellung der Katastrophe von 1806

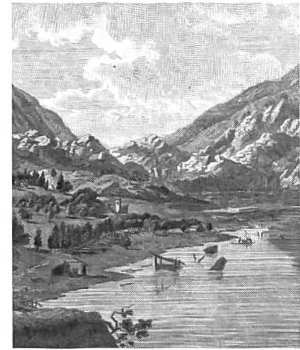
Beim Eingang zum Natur- & Tierpark Goldau
(Postadresse: Postfach 104, 6410 Goldau)

Öffnungszeiten: Ostern bis Oktober (Sa-Do)
von 14.00 bis 17.30 Uhr
oder nach Vereinbarung
(Tel. 079 478 11 05)

Eintrittspreise: Erwachsene Fr. 3.-
Kinder in Begleitung
der Eltern gratis

Führungen: Auf Anfrage (Fr. 50.-)

Internet: www.arth-online.ch/bergsturz
E-mail: bergsturz@arth-online.ch



flut in Asien, verfasst. Gemessen an jener Katastrophe mit ihren Hunderttausenden von Opfern mag der Untergang von Alt-Goldau kaum mehr eine Erwähnung verdienen.

Wer sich jedoch in die Situation und in die Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts in der Schweiz und in Europa hineindenkt, der wird erstaunlich viele Parallelen entdecken bei der Art und Weise, wie Menschen in der Nähe und in der Ferne Katastrophen damals und heute erlebten und zu bewältigen versuchten. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Art und die Weise, wie Hilfe geleistet wurde und wird.

Und so wie es heute eine Bernerhöchi bei Goldau gibt, wird es möglicherweise da und dort ein Schweizerdorf unter Palmen am Meer geben.

Über Goldau und den Bergsturz kann Ausführlicheres nachgelesen werden in J.N. Zehnder, «Der Goldauer Bergsturz», 1988 (3., erw. Aufl.), sowie in einer ungedruckten Lizenzarbeit von Alois Fässler, «Hilfsmassnahmen und Diskurse zur Bewältigung des Bergsturzes von Goldau», Universität Bern, 1998.

Das Bergsturz-museum beim Eingang zum Tierpark Goldau bietet zudem eine Fülle von nach dem Bergsturz ausgegraben und gefundenen Gegenständen und von zum Teil seltenen Bildern und Dokumenten zum Ereignis. Öffnungszeiten: April bis Oktober jeweils Samstag bis Donnerstag von 13.30 bis 17.00 Uhr, Freitag geschlossen.